

*„Gottes Wort kehrt nicht wieder leer zu ihm zurück (Jesaja 55,11)*

## *Über Grenzen hinweg!*

Liebe Geschwister in...

Wir erleben in Deutschland und in unseren Gemeinden in diesen schwierigen Zeiten enorme Veränderungen unseres täglichen Lebens und machen die Erfahrung, dass Dinge, die für uns selbstverständlich waren, aufgrund der Pandemie nicht möglich sind und wir auch nicht wissen, ob und wann sie wieder möglich sein werden.

Unsere Gottesdienste können – Gott sei Dank – wieder stattfinden, aber unter großen Einschränkungen. Die Menschen, die kommen um gemeinsam Gott zu loben, tragen Gesichtsmasken, um die Gefahr der Ansteckung zu reduzieren und sie müssen voneinander Abstand halten. In unseren Gottesdiensten wird nicht gesungen um auch so die Verbreitung des Virus zu verhindern.

Die physische Distanz macht vielen Menschen zu schaffen und das Tragen der Gesichtsmaske trägt noch dazu bei, dass das Gefühl des Abstandes größer wird. Wir dürfen nur mit den Menschen in unserem Haushalt – nicht einmal in unserer Familie – näheren Kontakt haben. Für die alten Menschen und insbesondere für die, die in Heimen leben ist dies eine fatale Situation. Erst seit einigen Tagen dürfen sie überhaupt wieder Besuch empfangen – auch mit Abstand. Die Mutter, den Vater in den Arm nehmen – das ist zur Zeit hier nicht möglich. Manche von uns konnten in den letzten Wochen ihre sterbenden Angehörigen nicht begleiten, weil der Besuch verboten war.

Der Verlust oder zumindest die Einschränkung individueller Freiheitsrechte – wie zum Beispiel des Demonstrationsrechtes und manche sagen sogar der Religionsfreiheit, sind für uns eine neue und nicht leicht zu ertragende Einschränkung. Trotzdem werden diese Maßnahmen von der Mehrzahl der Menschen als angemessen und nötig akzeptiert - zum Schutz der anderen vor Krankheit. Dabei erleben wir auch, dass die Pandemie für einige schwerwiegende finanzielle Folgen hat. Die Zahl der Menschen, die ihren Arbeitsplatz verlieren, oder die keine finanzielle Absicherung haben steigt dramatisch.

Wir beobachten, dass sich in diesen krisenhaften Zeiten auch andere negative Dinge abzeichnen. Unter dem Druck der Umstände sind viele Menschen nur noch mit ihrem eigenen Leben beschäftigt, sie sehen nicht mehr, was sonst in der Welt passiert, sie schotten sich ab

und schließen die Tür zu ihren Herzen. Das Elend der Flüchtlinge in Griechenland und an vielen Stellen der Welt, die vielen Nöte der Menschen, die nicht nur von der Pandemie, sondern auch Krieg und Hunger betroffen sind kommen oft nicht mehr vor. Wir beklagen dieses Entwicklung ganz besonders, denn als Christinnen und Christen leben wir in der Gemeinschaft, als communio, und wir sind doch aneinander gewiesen – nicht nur im Gebet, sondern auch im gegenseitigen Tragen der Lasten, die uns auferlegt sind.

Eine Entwicklung, die uns große Sorgen macht ist, dass neuerdings alle möglichen „Verschwörungstheorien“ entstehen, die das staatliche Handeln als „Unterdrückung“ diskriminieren und behaupten, die Pandemie sei „von langer Hand“ vorbereitet, um die Menschheit zu unterjochen. Leider werden damit nicht nur berechnete, notwendige und gute Anfragen an die Rechtmäßigkeit von bestimmten staatlichen Maßnahmen – und damit zugleich die Fragesteller - diskreditiert, sondern es entsteht auch eine gefährliche Stimmung, die die Menschen trennt und die Solidarität in der Gesellschaft zutiefst gefährdet. Wir sehen dies mit Sorge und fürchten um den gesellschaftlichen Frieden.

All dies schneidet tief ein in unser Gefühl von Normalität und Gewohnheit. Wir sehen eine Welt, die wir uns noch vor kurzem nicht vorstellen konnten.

Es gibt auch positive Erfahrungen für uns, zum Beispiel, dass wir lernen, mit neuen Medien Menschen zu erreichen und über Grenzen hinweg zu kommunizieren. Wir haben neue Gottesdienstformate entwickelt, die es ermöglichen gemeinsam zu beten, auch wenn man voneinander entfernt ist und mit diesen Medien können wir auch den Kontakt zu denjenigen aufrecht erhalten, die wir zur Zeit nicht persönlich treffen können.

In all diesen Herausforderungen wollen wir nicht verzagen und unsere Sorgen vor Gott bringen, so, wie wir es auch in unserer gemeinsamen Erklärung formuliert haben:

***„Wir erleben einander in diesen Tagen als Gemeinschaft der Gottsuchenden, der Gerufenen und Gesegneten. Dabei wird uns die Macht des Wortes bewusst, wie es Jesaja 55,10 betont: „Gottes Wort kehrt nicht wieder leer zu ihm zurück. Durch das Wort Gottes ist unser Glaube entstanden, diesem Wort und seiner Wirkung in uns selbst verdanken wir unsere Gemeinschaft!“***

Gott segne Euch

....

....